

Sonderborg



Sonderborg

Hatje

Sonderborg

Sonderborg

Hatje

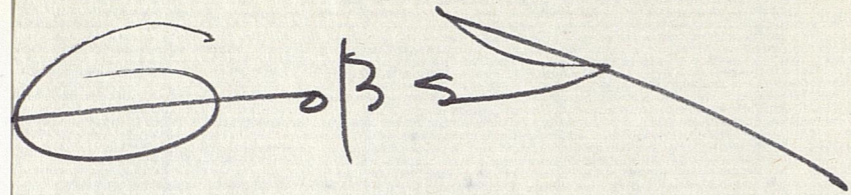
Sonderborg



1963 / 10/21/63

Sonderborg

Sonderborg nahm von Beginn seiner Laufbahn an eine nur schwer zu fixierende Position innerhalb der künstlerischen Aktivität der Gegenwart ein. Seine Arbeiten konnten weder zum abstrakten Expressionismus, noch zur »action painting« oder zum Tachismus in Beziehung gebracht werden. Die großen, von expressiver Dynamik erfüllten Formen, die in den frühen fünfziger Jahren die Kompositionen Sonderborgs bestimmten, werden später durch differenziertere Elemente abgelöst, die den Bildraum rhythmisch gliedern. Zu diesen, an musikalische Modulationen erinnernden Arbeiten kommt in den letzten Jahren eine Werkgruppe, die von tektonischen Blöcken und monumentalen Strukturen erfüllt ist. Das rhythmische Stoßen der Bildelemente und das Gegeneinander der großen Volumen und Raumgerüste scheinen Ausdruck der großen Wandlungen in unserer Welt zu sein, die der Künstler registriert und gestaltet.



Verlag Gerd Hatje Stuttgart

Otto Hahn

Sonderborg

Er verdeckt mit der Hand das Rot und beobachtet die Wirkung. »Es kann bleiben.«

Er nimmt das Bild und stellt es gegen die Wand.

»Morgen sehe ich weiter. Ich kann es immer noch entfernen.«

Fünf Minuten später ändert er seine Meinung. Er nimmt eine Rasierklinge und kratzt sachte an dem roten Fleck.

»So wird das Bild ruhiger«, sagt er.

Ihm gefällt das Muster seiner Schuhsohlen im unteren Teil des Bildes. Sorgfältig studiert er die Nuancen.

»Es war richtig, daß ich es noch einmal neu gemacht habe. Beim ersten Mal waren Rot und Schwarz nicht völlig vermischt.«

Er entzündet eine Zigarette und kehrt zum Bild zurück.

»Einmal hatte ich beinahe abgeschlossen. In diesem Augenblick war mir ein passables Bild gelungen. Ich sagte mir aber, daß ich weitergehen müsse. Es liegt mir nichts mehr daran, klassische Sonderborgs zu machen. Das hätte ich leicht tun können. Aber es fesselt mich nicht mehr. Ich will wissen, wie weit ich gehen kann. Ich möchte über mich selbst erstaunen können.«

Er geht, um sich umzuziehen. Als er zurückkommt, spricht er von dem Film »Lawrence von Arabien«.

»Dort kommt eine großartige Wüstenszene vor: ein Beduine nähert sich dem Brunnen. Daran mußte ich heute morgen denken,

und ich hatte das sichere Gefühl, heute noch einen Beduinen oder einen Tarqi zu treffen. Ich ahnte nicht, daß es hier geschehen würde. Sehen Sie sich seine Lanze an! Jetzt, da ich sie ein letztes Mal mit dem Kratzer bearbeitet habe, ist es wirklich eine stählerne Lanze. Der Stahl des Kratzers hat sein Wesen übertragen. Stahl hat Stahl erzeugt.«

Er löst sehr sorgsam die Klammern und hebt das Bild von der Kunststoffplatte ab.

»Dieses Mal war kein einziger Pinselstrich zufällig, alles ist erarbeitet worden. Aber es ist mir schwergefallen. Es kommt selten vor, daß ich eine Stunde an einem Bild arbeite. Vielleicht brauchte ich diese Zeit, weil ich lange nicht gemalt habe.«

Er macht einige Schritte und fügt hinzu: »Man sagt mir nach, ich malte sehr schnell. Mir selbst scheint es, als malte ich sehr langsam. Tage, Wochen, ja Monate vergehen, ohne daß ich etwas gemalt habe. Man muß wohl langsam leben, um jener seltenen Augenblicke willen, in denen alles möglich wird . . .«

Er macht einige Schritte und fügt hinzu: »Man sagt mir nach, ich malte sehr schnell. Mir selbst scheint es, als malte ich sehr langsam. Tage, Wochen, ja Monate vergehen, ohne daß ich etwas gemalt habe. Man muß wohl langsam leben, um jener seltenen Augenblicke willen, in denen alles möglich wird . . .«

